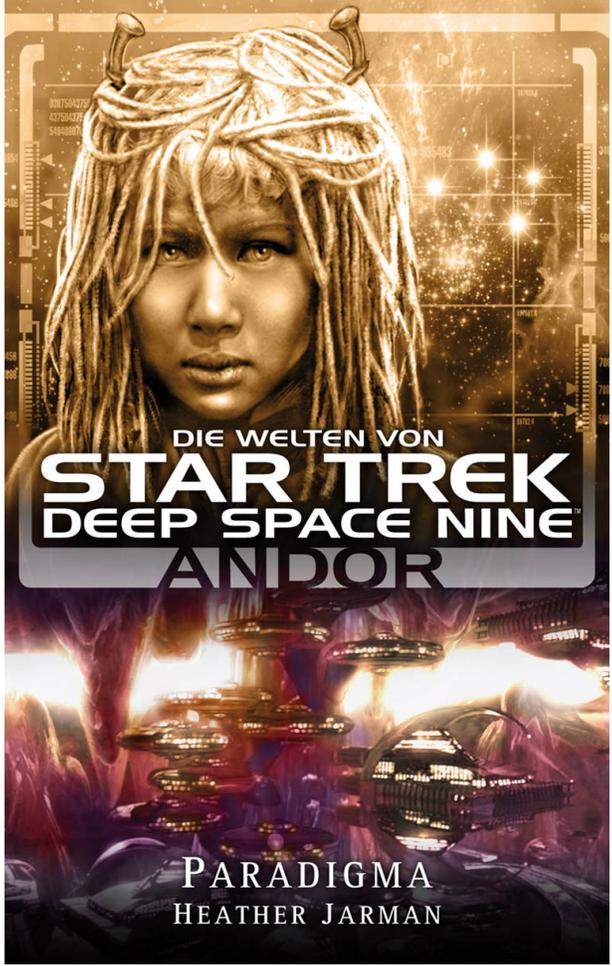




DIE WELTEN VON
STAR TREK
DEEP SPACE NINE™
ANDOR

PARADIGMA
HEATHER JARMAN



DIE WELTEN VON
STAR TREK
DEEP SPACE NINE
ANDOR

PARADIGMA
HEATHER JARMAN

DIE WELTEN VON
STAR TREK
DEEP SPACE NINE™

ANDOR

PARADIGMA

HEATHER JARMAN

Based on
Star Trek: Deep Space Nine
created by Gene Roddenberry

Ins Deutsche übertragen von
Christian Humberg





Die deutsche Ausgabe von DIE WELTEN VON STAR TREK - DEEP SPACE NINE: ANDOR - PARADIGM wird herausgegeben von Amigo Grafik, Teinacher Straße 72, 71634 Ludwigsburg.

Herausgeber: Andreas Mergenthaler und Hardy Hellstern, Übersetzung: Christian Humberg; verantwortlicher Redakteur und Lektorat: Markus Rohde; Lektorat: Katrin Aust und Gisela Schell;

Satz: Rowan Rüster/Amigo Grafik; Cover Artwork: Martin Frei;

Print-Ausgabe gedruckt von CPI Morvia Books s.r.o., CZ-69123 Pohorelice. Printed in the Czech Republic.

Diese Geschichte ist Teil der Originalausgabe:

WORLDS OF STAR TREK: DEEP SPACE NINE Vol. 1 (CARDASSIA & ANDOR)

German translation copyright © 2012 by Amigo Grafik GbR.

Original English language edition copyright © 2004 by CBS Studios Inc. All rights reserved.

™ & © 2012 CBS Studios Inc. STAR TREK and related marks and logos are trademarks of CBS Studios Inc.

This book is published by arrangement with Pocket Books, a Division of Simon & Schuster, Inc., pursuant to an exclusive license from CBS Studios Inc.

Print ISBN 978-3-86425-030-9 (August 2012) · E-Book ISBN 978-3-86425-053-8 (August 2012)

WWW.CROSS-CULT.DE · WWW.STARTREKROMANE.DE ·
WWW.STARTREK.COM

*Für meine Schwestern und besten Freundinnen,
was letztlich auf dasselbe hinausläuft:*

Laurie, Jane, Julie

&

Bethany, Dena, Kirsten, Mikaela, Susannah

Historische Anmerkung

Diese Geschichte spielt im November 2376 (Alter Kalender), etwa vier Wochen nach dem Ende des STAR TREK – DEEP SPACE NINE-Romans »*Einheit*«.

*We all begin with good intent
Love was raw and young
We believed that we could change ourselves
The past could be undone
But we carry on our back the burden
Time always reveals
In the lonely light of morning
In the wound that would not heal
It's the bitter taste of losing everything
That I've held so dear.
Though I've tried, I've fallen ...*

– Sarah McLachlan

Wir alle beginnen mit guter Absicht
Die Liebe war roh und jung
Wir glaubten, wir könnten uns ändern
Die Vergangenheit könne ungeschehen gemacht werden
Doch auf unseren Rücken tragen wir die Last
Die die Zeit stets offenbart
Im einsamen Morgenlicht
In der Wunde, die nicht verheilt
Es ist der bittere Geschmack des Verlustes von allem
Das mir so lieb gewesen.
Ich habe es versucht, doch ich stürzte ...

Aus *Die Sage der Spaltung*:

Also erhob sich Thirishar, das Schwert in Händen, trat zum Torwächter Uzavehs und sprach: »Ich habe getan, wie dein Herr es verlangte. Der Prüfungen sind keine mehr. Daher lass mich nun ziehen, oder teile das Schicksal jener, die gesandt wurden, meiner Quest ein Ende zu bereiten.«

Doch in ihrem Beharren auf Einlass war diese aus wenig mehr denn dem Staub des Universums bestehende Kreatur ein Quell der Belustigung für Uzaveh den Unendlichen, der auf dem Thron des Lebens saß. Um dem Torwächter den Tod durch des Kriegers Klinge zu ersparen, bat Uzaveh Thirishar herein.

Thirishar beschritt den Pfad des Lichts mit Stolz. Niemand vor ihm hatte Uzavehs Prüfungen gemeistert, und so glaubte er, der Leere Thron neben dem des Unendlichen, der Thron der Geheimnisse, gehöre nun ihm, dem Größten unter den Sterblichen. Hatte er sich dieses Recht nicht verdient?

Doch der weise Uzaveh, allmächtig und allwissend, der Ewige und Unendliche, wusste, dass der Krieger die Kraft und den Verstand besaß, jedwede Herausforderung zu überstehen, außer einer einzigen.

Also hob Uzaveh die Hand, und Thirishar blieb stehen.

»Bist du Eins?«, flüsterte Uzaveh mit einer Stimme, die das Universum erbeben ließ.

Den Krieger verwirrte die Frage. »Ich bin Thirishar. Ich erhebe Anspruch auf den Leeren Thron.«

»Nein«, entgegnete Uzaveh. »Unwürdig bist du, denn du bist noch nicht Eins.«

Da erzitterte Thirishar und kniete vor dem Uzaveh nieder. Zum ersten Mal begriff der Sterbliche seine Arroganz und seine Eitelkeit,

die ihn hierher geführt hatten.

Uzaveh aber zeigte sich gnädig.

Nicht der Tod sollte Thirishars Schicksal sein.

»Stattdessen«, verkündete Uzaveh, »seien aus einem vier gemacht.

Dem Ersten sei das Wissen gegeben, ein Beschützer zu sein – ein gewitzter Krieger, der für die Zukunft kämpfe.

Dem Zweiten sei Stärke geschenkt, sodass er zum Fundament werde, auf dem die anderen bauen.

Einem sei das Blut gewährt, der Lebensstrom, der zwischen allen fließe, sie nähre und versorge, wann immer das Fleisch schwach werde.

Und dem Letzten sei Leidenschaft geschenkt, denn die Flamme des Verlangens wird allen den Wandel bringen und sie wärmen, wenn die Kälte am bittersten ist.«

So wurden aus Thirishar vier: Charaleas wurde die Weisheit, Zheusal wurde die Stärke, Shanchen wurde das Blut, Thirizaz wurde die Leidenschaft. Gemeinsam bildeten die vier die Erste Sippe.

Uzaveh verbannte die vier in die entlegensten Winkel des Königreiches. Als er sie dort sah, dem Throne fern und jämmerlich allein, wies er jedem von ihnen einen Wächter zu.

Fortan nährte der Feurdämon Thirizaz' seelenverschlingende Leidenschaft. Die sanfte Shanchen wurde zum Gefäß des Wassergeistes und für immerdar gebunden an die Ewigliche Liebe, welche da fließt aus Uzavehs Thron. Die starke Zheusal fand einen Beschützer im Erdreich. Und die Sterne, deren Licht selbst in schwärzester Nacht besteht, wiesen Charaleas' Weisheit den Weg.

»Wenn ihr Eins seid, wie ich Eins bin«, sagte Uzaveh, »dann mögt ihr euch mir erneut nähern und euren Platz an meiner Seite einnehmen.«

– Der Liturgie des Tempels des Uzaveh entnommen, einem Kodex aus dem dritten Jahrhundert

Kapitel 1

Prynn Tenmei stand am Scheideweg des Universums, blickte auf und fühlte sich mit einem Mal ganz und gar unbedeutend.

Von seinem breiten Fuß am Andockring bis zu der winzigen Schleuse in knapp einem halben Kilometer Höhe präsentierte sich der gebogene Turm namens Oberer Pylon eins als gewaltige Wand aus Metall, die schmaler wurde, je weiter sie Prynn überragte. Ihre graue Plattenoberfläche war ein krasser Gegensatz zum strahlenden Licht, das von Bajors ferner Sonne herüberschien.

Das *wäre mal ein Schwerelosigkeitsmarsch, den man nie vergisst*, dachte Prynn. Nur widerwillig lenkte sie ihre Aufmerksamkeit weg von der Station und zurück zu ihrer eigentlichen Aufgabe.

Mit jedem Schritt, den sie über die Außenhülle der *Defiant* machte, wuchs ihre Gewissheit, endlich den Ort gefunden zu haben, an dem sie niemand finden würde. Vor allem nicht Shar. Wenn er nicht pünktlich zu ihrer Verabredung erschien – ihrer Holodeckreservierung, wie sie sich schnell korrigierte –, dann durfte er auch nicht erwarten, dass sie brav im Quarks auf ihn wartete. Einen Vorteil hatte es, schräge Eltern zu haben: Mit den Jahren hatte Prynn ein Talent fürs Verschwinden entwickelt, und ein Weltraumspaziergang war definitiv eine Form des Verschwindens. Schließlich war die Wahrscheinlichkeit, im luftleeren Raum – nicht gerade der Szenetreff der Station – überhaupt jemandem (*Shar!*) zu begegnen, gleich null. Und außerdem konnte die *Defiant* Prynns Hilfe gut gebrauchen. Beim letzten Flug mit dem Schiff war ihr eine Diskrepanz in den Messwerten aufgefallen, und bevor die Ingenieure

für sie Zeit hatten – laut denen ohnehin kein Anlass zum Handeln bestand –, war sicher B'hava'el erkaltet.

Nein, Prynn wartete nicht gern.

Auf halbem Weg über die Oberseite des Schiffes hielt sie an und korrigierte die Einstellungen ihrer Schwerkraftstiefel, sodass sie nicht befürchten musste, ins All abzudriften, aber dennoch ein paar Akrobatikübungen machen konnte. Mit Schwung im Schritt fielen einem die gelegentlichen Purzelbäume und Überschläge in der Schwerelosigkeit gleich viel leichter. Die Phobien, die manche Leute gegenüber Weltraumgängen entwickelten, konnte Prynn nicht nachvollziehen. Natürlich gab es Risiken wie Störungen der Luftzufuhr oder das Abdriften, doch solche Unfälle passierten in höchstens einem von fünfzig Fällen. Als Prynn zuletzt ein solches Problem hatte, hatte der Transporterchief sie zurück an Bord gebeamt, bevor die Hypoxie einsetzte. Aus ihrer Sicht wogen die Freuden der Schwerelosigkeit die paar Risiken mehr als auf. Prynn genoss es, sich völlig frei von terrestrischen Zwängen zu fühlen. Vor die Wahl zwischen Arbeitsbiene und Raumanzug gestellt, würde sie sich stets für letzteren entscheiden, so viel stand fest. Außerdem war die *Defiant* so etwas wie ihr Baby. Als leitende Pilotin kannte sie die Bedürfnisse des Raumschiffs besser als nahezu alle anderen – auch als die Ingenieure, die nur *glaubten*, es besser zu wissen. Als sie ihnen von den Temperaturschwankungen im Hüllenbereich Z-47 berichtete und eine außerschiffliche Analyse vorschlug, hatten die Ingenieure – konkreter gesagt: hatte *Senkowski* – nur abgewunken. Prynn vermutete, dass auch er zu denen zählte, die schlicht nicht begriffen, wie viel Spaß eine Reparatur im Raumanzug bereithielt.

Beim ersten Auftauchen der Schwankungen hatte sie Senkowski gesagt, sie glaube, das Problem identifizieren zu können, wenn sie es aus der Nähe sähe. Doch er war blass geworden – was für einen so bleichen Typ eine echte Leistung war – und hatte gemurmelt, er müsse die Sensoren recalibrieren. Bei der letzten Kontrolle vor zwei Tagen waren dieselben Werte wieder aufgetreten, und als Prynn ihn damit konfrontierte, sagte er, die Fluktuation sei statistisch nicht signifikant und sie entschieden zu neurotisch. Okay, er sagte nicht wirklich »neurotisch«, aber sie sah ihm an, dass er es dachte. Sein Gesichtsausdruck machte kein Geheimnis daraus, dass er Angst vor einem Einsatz im Raumanzug hatte. *Von wegen statistisch nicht signifikante Werte. Feigling!*

Prynn bückte sich und strich über die Außenhaut des Raumschiffs. Ein visueller Scan der Hüllenpanzerung hatte keine Beweise für die Existenz eines Problems geliefert. Doch Prynn glaubte recht gut zu erahnen, was dem alten Mädchen fehlte. Sie tat einen weiteren Schritt, machte einen Überschlag, kam mit der Stiefelspitze auf der Außenhülle auf und machte einen weiteren Überschlag. Das war schneller – und lustiger –, als den Rest des Weges zu gehen. Und doch hielt sich der Spaßfaktor dieses Mal in Grenzen. Beim Orbitalsprung in der Holo-suite wäre er größer gewesen.

Besser gesagt, beim Orbitalsprung mit Shar. Ach, verflucht!

Es passte nicht zu ihm, sie zu versetzen. Nog war eher der Typ, der sich nach besseren Angeboten umsah. Shar aber erschien stets sogar vor der vereinbarten Zeit. Genau deswegen war Prynn so irritiert gewesen, als er an diesem Abend nicht auftauchte – noch dazu ohne Vorwarnung! Sie hatte im ersten Stock des *Quark's* gesessen und an einem Kernbruch genuckelt, aus dem schnell ein zweiter geworden war, und gar nicht groß darauf geachtet, wie viel Zeit verstrichen war, doch als ihr endlich eingefallen war, den Computer nach der Uhrzeit zu fragen, war Shar bereits fünfundvierzig Minuten zu spät gewesen. Der Versuch, ihn mittels Interkom zu erreichen, hatte sich schnell als Zeitverschwendung herausgestellt, er nahm ihre Anrufe nicht entgegen. Dann war Treir erschienen, um Prynns dritte Bestellung aufzunehmen, und hatte sie dabei derart mitleidig angesehen, dass Prynn den Wink verstand. Sie beglich die Zeche und verließ schnellstens das Lokal. Ihr Schiff brauchte sie, auch wenn Shar es nicht tat. Abermals erinnerte sich Prynn, warum sie Beziehungen aus dem Weg ging: Partnerschaften machten aus stabilen, rationalen Individuen Wesen, die sich, um ihr Verhalten zu rechtfertigen, einer Logik bedienten, die an Zeitreiseparadoxien erinnerte und einem die Hirnwindungen verknotete. Damit wollte sie nichts mehr zu tun haben. *Ein für alle Mal.*

Oder waren die Männer an allem schuld? Vor einigen Jahren hatte Prynn etwas mit einem gutaussehenden rebellischen Kadetten angefangen, der ihr aber schnell deutlich gemacht hatte, kein Interesse an einer Beziehung, sondern nur an Sex gehabt zu haben. Hochgradig erniedrigt, hatte Prynn danach eine Kommilitonin angesprochen, eine Pilotin. Sie war zu der Erkenntnis gelangt, dass ihre bisherigen Katastrophen im Bereich Romantik weniger dem

Pech zuzuschreiben waren als einem irreparablen Defekt des männlichen Geschlechts. Schließlich waren Männer emotionale Krüppel, wenn es um Romanzen ging, oder etwa nicht? Prynns Argumentation war einleuchtend gewesen: Vermeide das Geschlecht und du vermeidest den Fehler. Doch als sich endlich die Gelegenheit bot, die Kommilitonin um ein Date zu bitten, kamen zu Prynns eigenem Erstaunen ganz andere Worte aus ihrem Mund: »Unglaublich, was für ein Vollidiot dieser Jack DiAngelo ist, oder?« Den ganzen Abend lang hatten sie danach an der Bar gesessen und sich gegenseitig ihre Beziehungsgruselgeschichten erzählt. Seit jenem Tag war Prynns überzeugt, dass sie der alte Spruch »Männer – man kann nicht mit ihnen leben, darf sie aber auch nicht töten« bis ins Grab verfolgen würde.

So ungern sie es sich auch eingestand, hatte sie insgeheim gehofft, der einer anderen Spezies angehörige (Quasi-)Mann Shar möge sich nicht so dumm anstellen wie seine Geschlechtsgenossen jedweder anderen Hautfarbe, planetaren Abstammung und körperlicher Form.

Und, so seltsam es auch war, bis zum heutigen Abend war er auch perfekt gewesen. Nicht ein Mal hatte Prynns das Gefühl gehabt, ihre knospende Beziehung bereite ihm Unbehagen. Natürlich war es kurzzeitig seltsam gewesen, als Prynns das Thema vor einigen Monaten erstmals aufbrachte, doch sie hatten diesen Punkt schnell hinter sich gelassen und ihren eigenen Rhythmus gefunden, der aus gemeinsamen Mahlzeiten, Sport- und Unterhaltungsaktivitäten sowie Besuchen der Holo-suite bestand.

Nach einigen Wochen, in denen Prynns die Annäherungsversuche hatte machen müssen, hatte er die Initiative ergriffen. Auch der heutige Ausflug in die Holo-suite war seine Idee gewesen. Shar schien ihre Gesellschaft zu genießen und öffnete sich zusehends. Erst kürzlich hatte er seine Gefühle über den Tod von Thriss mit Prynns geteilt und erklärt, warum er seine Bündnispartner allein nach Andor hatte aufbrechen lassen. Während sie ihm zuhörte, hatte Prynns mit ihm gelitten und begriffen, welch großes Vertrauen er ihr auf diese Weise schenkte. Sie konnte sich nicht erinnern, wann sie zuletzt jemandem so nahe gewesen war wie Shar in diesen Momenten. Ihre emotionalen Narben und chaotischen Familienverhältnisse boten ihnen massig Gesprächsstoff, doch was sie wirklich aneinander band, war das Gefühl, vom anderen tatsächlich verstanden zu werden – so, wie es nur jemand konnte,

der dasselbe durchlebt und überstanden hatte. Shar bedeutete ihr etwas. *Viel sogar*, gestand sie sich ein, auch wenn es sie wütend machte. *Warum hab ich mich nur so tief in diese Sache hineinziehen lassen?* Sie löste den Trikorder von ihrer Hüfte und begann ihren Scan der *Defiant*-Hülle. *So weit sind wir schon, und doch kapiere ich erst jetzt, was eigentlich läuft. Wie sich Shar dann wohl fühlt?*

Unter Druck gesetzt. Vielleicht sogar eingesperrt. Trotz ihrer Versicherungen, nichts weiter als seine Freundschaft zu wollen. *Mach dir nichts vor, Tenmei: Für dich war dieser Holo-suite-Abend ein Date. Das hat er gespürt und ihn »vergessen«, um dich nicht zu verletzen.* Sie fluchte leise, biss die Zähne zusammen und seufzte voller Selbstverachtung. Sie verdiente es nicht anders, als versetzt zu werden. Ein selbstgewähltes Weltraumexil war eine angemessene Bestrafung. *Du bist dämlich, Tenmei. Dämlich, dämlich, dämlich.*

Sie fand den Bereich, den ihr Trikorder als Z-47 auswies, hockte sich hin und begann einen neuen Scan. In einem zwei Zentimeter durchmessenden quadratischen Teil der ablativen Panzerung hatten sich submikroskopische Hohlräume geöffnet, wodurch das Metall anfälliger für Mikrofrakturen wurde. Technisch gesehen hatte Senkowski demnach recht: Ein so kleiner Schaden würde die Schiffsleistung in absehbarer Zeit nicht beeinträchtigen. Prynne wusste jedoch, dass der Bereich langfristig gesehen porös werden würde und ausgetauscht werden müsste. Sie grinste. Sie liebte es, recht zu behalten.

Sie führte einen Tiefenscan der befallenen Hüllenplatte durch und kartografierte jeden einzelnen Mikrometer, um Senkowski, Leishman und den anderen die Reparaturen zu erleichtern.

»Prynne.«

Sie zuckte zusammen. Was da aus dem Interkom ihres Helmes erklang, war Shars Stimme. Prynne überlegte noch, ob sie ihn ignorieren sollte, als sich ein Schatten über die Hülle vor ihr bewegte. Überrascht wirbelte sie herum und sah eine Gestalt in einem Raumanzug hinter sich stehen. Der Hauch von Blau, der durch das Sichtfenster schimmerte, sagte ihr alles, was sie über ihren Besucher wissen musste. Sie versteifte sich. »Was machst du denn hier?«

»Es schien mir die perfekte Tageszeit für einen Spaziergang zu sein.«

»Sehr witzig.«

»Nog bringt mir gerade Sarkasmus bei. Allem Anschein nach ist das ein bedeutender Faktor in der interpersonellen Kommunikation der Ferengi.«

»Wie wissenschaftlich von dir.«

Für einen langen Augenblick standen sie sich stumm gegenüber. Prynn weigerte sich, ihrem Impuls nachzugeben und ihn zu fragen, was zum Donnerwetter er vorhatte.

»So schön der Denorios-Gürtel von hier aus auch aussieht, könnten wir unser Gespräch bitte drinnen fortsetzen?«

»Welches Gespräch? Ich habe gearbeitet, bis du mich gestört hast.«

»Mein Fehler von vorhin tut mir leid. Es war keine Absicht ...«

»Halb so wild. Wie gesagt, ich hatte zu tun. Hohlräume in der ablativen Panzerung.«

»Die können ernste Folgen haben. Ist die Defiant noch flugtauglich?«

»Jetzt und noch für etwa ...« Sie hielt inne, schluckte und kam sich bescheuert vor. »... etwa sechs Monate.«

»Gut, dass du dich heute darum kümmern konntest. Es war ja ganz offensichtlich dringend.«

Prynn biss die Zähne zusammen und atmete tief durch. »Spar dir den Sarkasmus bitte. Ich werd Nog sagen, dass du ihn beherrscht und dich jetzt anderen Studien widmen kannst. Zum Beispiel vermeintlicher Ehrlichkeit.«

Er zögerte.

Prynn wusste, dass er sie musterte und – ein Hoch dem Raumanzug! – vergeblich zu deuten versuchte. Ihr Blick wanderte zum Trikorder. Sie prüfte die Messungen, übertrug die Daten an den Maschinenraum der *Defiant* und bedauerte, keine blinkenden Lampen um Senkowskis Konsole errichtet zu haben und nicht in riesigen Lettern ein *Siehste!* auf seine Displays zaubern zu können.

»Zhavey kontaktierte mich heute Abend via Subraum. Sie bat mich, heim nach Andor zu kommen.«

Prynn sah auf. Shar war nähergetreten. Ihre Blicke trafen sich. Sie studierte sein Gesicht. »Im Ernst?« Ein Monat war seit Bajors Föderationsbeitritt und Charivretha zh'Thanes Aufbruch aus dem

System vergangen, und seitdem hatten *Zhavey* und Kind keinerlei Kontakt gehabt. Ganz zu schweigen davon, dass Shar keinen Zweifel daran gelassen hatte, alle Brücken nach Andor hinter sich verbrannt zu haben. »Du wirst nicht gehen, richtig?«

»*Ich würde das gern besprechen.*« Er machte eine lange Pause.
»*Mit jemandem, dem ich traue.*«

Sie errötete vor Scham, Erleichterung und Freude gleichzeitig.
»Oh. Okay.«

»*Der Shuttlehangar ist gerade leer. Kommst du mit?*«

Ihr war, als höre sie ein Lächeln in seiner Stimme.

Als Prynne die Arme aus dem Raumanzug schälte, glitt ihr ein Träger ihres Tank-Tops von der nun nackten Schulter, und sie wusste, dass Shar, der bislang nur den Helm ausgezogen hatte, sie ansah. Einen Moment lang hielt sie inne, genoss seine Aufmerksamkeit und seinen Blick auf ihrem Körper. Er wird dir das Herz brechen, wenn du ihn lässt. Sie zog den Träger wieder hoch, kämpfte sich aus dem Rest des Anzugs und hängte ihn in den in die Wand des Hangars eingelassenen Ausrüstungsschrank.

»Also«, sagte sie dann und drehte sich um. »Was läuft da mit deiner Mutter?«

Shar atmete tief durch. Seine Antennen bogen sich und zitterten leicht vor Anspannung, ansonsten verriet seine Haltung nichts. »Die Andorianische Visionistenpartei, die vehementeste Opposition zu *Zhaveys* Modernen Progressiven, steht kurz davor, genug Stimmen in den planetaren Bezirken zu erhalten, um die Progressiven aus dem Kabinett zu vertreiben – und *Zhavey* von ihrem Sitz im Föderationsrat.«

»Das ist übel. Ich weiß, wie viel der Rätin ihre politische Karriere bedeutet.« *Ähnlich viel wie Vaughn die in der Sternenflotte*, fügte sie in Gedanken an. »Aber was hat das mit dir zu tun?«

Als Shar den Raumanzug ablegte, fiel ihr eine graublaue Kette um seinen Hals auf. »Die Oppositionellen behaupten, meine *Zhavey* habe keinen Draht zu den Andorianern mehr«, sagte er. »Sie sei ein Werkzeug der Föderation geworden und nicht länger eine Repräsentantin, der es um die Interessen unseres Volkes geht. Und sie führen meine Weigerung, für das *Shelthreth* nach Andor

zurückzukehren, als Beweis dafür an, dass sie nicht nur als Ratsmitglied, sondern auch als Elternteil versagt habe.«

Prynn pfiß leise. »Heftig.«

Shar nickte.

»Was kümmert es die, ob du dein Bündnis auslebst oder nicht? Ist das nicht *deine* Sache? Deine Entscheidung? Ich wüsste nicht, was das mit Vretha zu tun haben soll.«

»In den Augen einiger hat ein Zeugungsverzicht Auswirkungen auf alle, Prynn, nicht nur auf den Einzelnen. Jede vertane Chance erhöht die Last, die auf den Schultern meines Volkes ruht. Und ob es mir gefällt oder nicht – ich bin auf Andor kein Niemand.«

Sie sah ihn fragend an.

»Ja, ich bin Charivrethas *Chei*«, sagte er. »Aber seit Anichent meinen heimischen Kollegen in meinem Namen die Yrythny-Eier übergab, ist mein Bekanntheitsgrad noch gestiegen. Dann wäre da noch Thriss' *Zhavey*. Vor tausend Jahren wäre Sessethantis zh'Cheen Erste Prinzessin einer der herrschenden Familien von Andor gewesen. Zwar entstammt unsere Regierung schon seit fünf Jahrhunderten nicht mehr dem Erbadel, doch es gibt noch viele – unter ihnen die Visionisten –, die jene Familien besonders achten. Thriss' Selbstmord war ein herber Schlag – nicht nur für ihre Sippe.«

»Lass mich raten: Thriss' *Zhavey* ist eine hochrangige Visionistin.«

»Sie steht der Partei in der Archipel-Region vor, einer unserer am dichtesten besiedelten Gegenden.«

»Vretha will also, dass du nach Andor kommst, um ihr zu helfen, vor Thriss' einflussreicher Familie zu bestehen«, fasste Prynn zusammen. »Und um ihren Wählern zu zeigen, dass die Visionisten ihr Unrecht tun.«

Shar nickte, hängte seinen Anzug weg und schloss den Schrank.

»Was springt für dich dabei raus?«

Der erste Anflug eines Lächelns umspielte seine Augen. »Sie würde sich öffentlich für das Ganzheitsgesetz aussprechen, das Bündnispartnern die Trennung gestatten soll. Danach zöge sie sich aus allen Ämtern zurück, in denen sie meine Karriere beeinflussen kann. Ich soll einwilligen, sie zu treffen, wenn sie geschäftlich in der Nähe ist. Abgesehen davon liebe sie mich in Ruhe.«

»Ohne Haken?«

»Sie hat's versprochen.«

»Und du glaubst ihr?«

»Ich möchte es.«

»Aber ...?«

Shar sagte nichts.

Er musste es nicht. Selbstverständlich wollte er seiner *Zhavey* glauben und darauf vertrauen, dass sie sein Bestes wollte. Doch die Vergangenheit hatte ihn anderes gelehrt. Prynns begriff, welchen inneren Kampf Shar ausfechten musste. Solange sie sich zurückerinnern konnte, kämpfte auch sie – darum, sich ein von Vaughn unabhängiges Leben zu ermöglichen. Trotzdem war dieses fast schon magische Sehnen nach seiner Anerkennung nie vergangen. Typisch Eltern! Einerseits schenkten sie dir das Leben und hatten somit das Recht, Erwartungen zu stellen, andererseits zögerten sie in Prynns Erfahrung auch nicht, ihre Kinder mit Füßen zu treten, wenn ihre eigenen Bedürfnisse nach Aufmerksamkeit verlangten.

Ihr vorheriger Zorn war verebbt, Prynns trat näher zu Shar und bedeutete ihm, Platz zu nehmen. Gemeinsam hockten sie sich im Schneidersitz aufs Deck, Schulter an Schulter. Prynns drehte den Kopf, suchte nach seinen Augen. Er spürte es und erwiderte ihren Blick. Vergeblich suchte Prynns in seiner Miene nach Hinweisen für Täuschungs- und Manipulationsversuche. *Er ist genau das, was ich von ihm dachte.* Sie seufzte tief und lehnte sich gegen die Wand. Dabei streifte ihr Arm versehentlich seinen, und sofort spürte Prynns, wie Shar sich versteifte. Sie wagte nicht zu atmen, und wartete auf seine Reaktion.

Er ließ den Arm, wo er war.

Einen Moment lang saßen sie schweigend da. In Prynns Gedanken überschlugen sich Möglichkeiten, Impulse und Erinnerungen. Sie spürte, welche Last Vretha ihrem Freund aufgebürdet haben musste, indem sie ihn zur Heimkehr bat, und sie wollte Shar von dieser Last befreien. Ihm sagen, er solle sein eigenes Leben leben, ohne einen Gedanken an die Wünsche seiner *Zhavey* zu verschwenden. Doch unter der Oberfläche ihres Beschützerinstinkts erkannte Prynns, dass es ihre eigene Furcht war, aus der heraus sie sich wünschte, er würde sich gegen Vretha auflehnen. Denn falls Shar Deep Space 9 verließ, mochte er sich auf eine Weise an Andor binden, die ihn dort hielt –

ein für alle Mal. Und Prynn war noch nicht bereit, ihn zu verlieren, aufzugeben, was sie haben könnten. Der Schmerz, den Vaughns Entscheidungen und der erneute Verlust ihrer Mutter ihr bereitet hatten, war leichter geworden, wann immer sie Zeit mit Shar verbrachte, und sie glaubte, ihm umgekehrt genauso geholfen zu haben. Sie *konnten* sich noch nicht trennen. *Aber er erhofft sich meinen Rat, vertraut mir. Was immer ich mir wünsche, was ich auch fürchte ... Er ist wichtiger.*

»Sag mir die Wahrheit«, bat sie. »Wird sie zu ihrem Wort stehen?«

»Die Wahrheit? Ich bin mir nicht ganz sicher, ob ich das, was sie verspricht, überhaupt brauche. Mir gefällt mein Leben hier. Ich erreiche meine beruflichen Ziele. Ich weiß, dass Captain Kira mich schätzt – um meinetwegen, nicht weil ich ein Anhängsel meiner *Zhavey* bin.« Er sah zu Prynn. »Und ich habe hier Freunde, die mir viel bedeuten.«

Prynn verschlug es die Sprache. Sie schluckte. Mit einem Mal kam ihr die Luft auf der *Defiant* trocken und warm vor. *Vielleicht teilt er meine Gefühle mehr, als ich dachte.* Sie sah ihm ins Gesicht, beugte sich vor, verzaubert vom gehetzten Blick seiner grauen Augen.

»Prynn?«, flüsterte er.

Sie hielt seinem Blick stand. Er sollte sehen, was sie empfand.

Ein Räuspern erklang. »Verzeihen Sie, Ensigns.«

Erschrocken wandten Prynn und Shar die Köpfe um, stemmten sich in die Höhe und nahmen Haltung an.

Lieutenant Commander Phillipa Matthias, Deep Space 9s Counselor, stand im Türrahmen auf der anderen Seite des Flugdecks. Prynn hatte gar nicht gehört, wie die Tür aufgeglitten war. *Und einmal mehr macht sich Prynn Tenmei öffentlich zum Affen ...*

Matthias' Mundwinkel zuckten. Amüsierte sie der Anblick, den Prynn und Shar ihr boten? Immerhin trugen beide noch keine Uniform. Prynn wünschte, sie könne auch in Situationen wie dieser so gut bluffen wie beim Kartenspiel.

»Rühren«, sagte der Commander, bevor Prynn oder Shar das Wort ergreifen konnten. »Mir ist bewusst, dass Sie beide nicht im Dienst sind, und ich bedaure meine Störung, doch es geht um eine private Angelegenheit Ensign Ch'Thane betreffend.«

Prynn nickte. »Ich werde gehen ...«

»Nein«, bat Shar und ergriff ihre Hand, bevor sie aufbrechen konnte. »Ich möchte, dass du bleibst.«

»Sind Sie sicher, Ensign?«, fragte Matthias.

»Absolut sicher, Commander«, antwortete Shar und drückte Prynns Hand. Sie drückte zurück.

Matthias straffte die Schultern, faltete die Hände hinter dem Rücken und betrachtete Shar konzentriert. »Ich komme gerade von einer Unterredung mit Captain Kira. Es mag Ihnen bislang unbekannt sein, doch es liegt eine offizielle Anfrage des Föderationsrats Sie betreffend vor. Man bittet uns, Ihnen eine Reise nach Andor zu gewähren. Der Captain hat der Anfrage soeben stattgegeben.«

Shars Antennen versteiften sich. Prynns spürte, wie seine Hand vor Scham wärmer wurde. Vrethas Sturheit raubte ihr die Worte.

Matthias fuhr fort: »Auch ich werde nach Andor reisen.«

»Sir?«, flüsterte Shar.

»Shar, ich ...« Sie hielt inne, schloss die Augen und atmete tief ein. Obwohl sie den Mund öffnete, kam kein Ton heraus. Aus einer Denkpause wurde offene Resignation. »Verzeihen Sie. Die richtigen Worte entziehen sich mir. Man ... Man bat mich, auf Andor einen mir recht unangenehmen Botengang zu erledigen und jemanden zu besuchen. Ich hoffe, dies, sollten auch Sie dorthin aufbrechen, dies ... nun ja ... nicht selbst übernehmen zu müssen.«

»Welchen Botengang, Commander?«

»Sessethantis zh'Cheen lud mich zu Thriss' Entsendung ein.«

Die Farbe wich aus Shars Gesicht. »Ich ging davon aus, die Rituale seien inzwischen vollzogen.«

Matthias schüttelte den Kopf. »Einer von *Zha* Sessethantis' Bündnispartnern befindet sich seit sechs Monaten auf einer Weltraummission. Er kehrt kommende Woche nach Andor zurück.«

Die bloße Erwähnung von Thriss' Namen entfachte Prynns Beschützerinstinkt von Neuem, und doch war sie unsicher, ob sie diesem Gespräch tatsächlich folgen konnte. »Entsendung? Ist das so etwas wie Thriss' Beerdigung? Hätte ihre Familie das nicht sofort nach Anichents und Dizheis Rückkehr nach Andor erledigt?«

Shar schüttelte den Kopf. »Nicht unbedingt. Laut den alten Traditionen kann eine Entsendung aufgeschoben werden, bis alle Angehörigen der verstorbenen Person – insbesondere die

Familienmitglieder – versammelt sind, solange die Unversehrtheit des Leichnams gewährt bleibt.« Er sah zu Commander Matthias. »Und als Thriss' Betreuerin ihrer letzten Lebensmonate ...«

»Ihre *Zhavey* ist der Ansicht, auch ich sei eine ‚Angehörige‘«, erklärte der Counselor an seiner Statt. »Meine Teilnahme am Ritus der Erinnerung sei von immenser Bedeutung, heißt es, denn ansonsten sei Thriss im nächsten Leben unvollständig. Unter den Umständen konnte ich nicht ablehnen, doch mir ist klar, dass dies eine Familienveranstaltung ist und ... und ich habe noch weitere Bedenken.«

»Zum Beispiel mich«, sagte Shar leise. Seine Stimme troff vor Verbitterung.

Matthias lächelte traurig und nickte.

»Wirst du überhaupt Zeit haben, deiner *Zhavey* zu helfen, wenn du Thriss' Beerdigung besuchst?«, fragte Prynn. Ihr Daumen streichelte seinen Handrücken, doch Shar reagierte nicht. »Shar? Ist alles in Ordnung?«

Er schüttelte den Kopf.

Matthias seufzte. »Sie wussten es nicht, oder? Verdammt ...«

»Ich vermute, Ihr unangenehmer Botengang besteht darin, mir das hier abzunehmen.« Shar griff unter den Kragen seines Oberteils, öffnete den Verschluss der Halskette und zog ein diamantenförmiges Schmuckstück hervor. Dann reichte er es Matthias.

»*Zha Sessethantis* bat mich ... Ich meine ... Ich konnte Sie nicht darum bitten, Ensign. Ich dachte, wenn Sie schon nach Andor reisen, würden Sie vielleicht selbst ...« Ihre porzellanweiße Haut errötete.

»Ich verstehe, Commander«, sagte Shar sanft und legte nun auch die Kette in ihre ausgestreckte Hand. »*Thantis* ist durch und durch Verfechterin der Traditionen. Sie müssen Ihrer Verpflichtung dem Cheen-Thitar-Klan gegenüber nachkommen.«

»Einen Moment mal ...« Prynn sah von Matthias zu Shar und zurück und machte große Augen. Passierte wirklich gerade, was sie zu sehen glaubte? Falls ja, war es eine Ungeheuerlichkeit sondergleichen. Sie blickte Shar an, hoffte auf ein Missverständnis, doch sein leerer Gesichtsausdruck ließ keinen Zweifel zu. »Du bist nicht eingeladen, Shar. Richtig?«

Er erwiderte nichts.

Durfte er tatsächlich nicht mit Thriss' Familie – *seiner* Familie – trauern? Das konnte nicht wahr sein! Ausgerechnet er, der ihr näher als alle anderen gestanden hatte. Sie war die Liebe seines Lebens gewesen, sein Licht ... Prynne senkte den Blick. Ihr war, als verstehe sie erst jetzt, welchen Schmerz Shars selbst auferlegtes Exil ihm bereiten musste.

»Du brauchst auch nicht hinzugehen«, sagte sie. »Du schuldest denen nichts, hörst du? Gar nichts.«

»Prynne ...«, begann er.

»Nein.« Sie weigerte sich, ihn anzusehen. »Sie alle – Vretha, Thriss' Mutter, deine Bündnispartner – bestrafen dich, weil du es wagtest, dich ihnen zu widersetzen und du selbst zu sein. Sie verdienen dich nicht. Bleib hier. Bleib bei den Leuten, denen du etwas bedeutest.«

Sanft ergriff er ihre Hände, blickte ihr ins Gesicht und flüsterte ihr ein Danke zu. Dann wandte er sich an Matthias: »Wann brechen Sie auf, Commander?«

»In zwei Tagen.«

»Haben Sie noch Platz an Bord, sollte ich mich zur Mitreise entscheiden?«

»Das musst du nicht, Shar«, beharrte Prynne.

»Ich muss zumindest darüber nachdenken.«

»Weshalb?«

»Weil gerecht und richtig manchmal nicht dasselbe ist.«

Sie biss sich auf die Lippe, seufzte. *Lass es klingen, als wärst du überzeugt.* »In Ordnung. Ich stehe hinter dir, wie du dich auch entscheidest. Dafür sind Freunde da.«

Seine Augen strahlten wieder.

»Falls Sie tatsächlich mitwollen, nehmen Sie das doch wieder ...« Matthias hielt ihm die Kette hin. »Wir finden schon eine Lösung.«

»Nein, behalten Sie's. Thantis würde es niemals von mir entgegennehmen.« Shar wischte ihre Hand beiseite, woraufhin der Schmuck zu Boden fiel.

Prynne bückte sich, hob die Kette auf und betrachtete sie stutzend. Ihr Daumen strich über die Oberfläche. Das diamantenförmige silberne Stück war klein genug, um in ihre Handfläche zu passen. Auf seiner Oberfläche war ein Kreuz eingraviert, das diese in